Sommerfahrt an den Neuenburgersee

Autor(en): **Burgauer, Arnold**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Schweiz = Suisse = Svizzera = Switzerland : offizielle Reisezeitschrift der Schweiz. Verkehrszentrale, der Schweizerischen Bundesbahnen, Privatbahnen ... [et al.]**

Band (Jahr): **33 (1960)**

Heft 8

PDF erstellt am: **29.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-776756

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Sommerfahrt an den Neuenburgersee

Mit gelbem Raps und flammendem Mohn – den leuchtenden Farben Spaniens – hatte uns bei einer prachtvoll organisierten Carrundfahrt das bernische Seeland gegrüßt. Wir streiften in rascher Reise aufgeräumte und liebliche Dörfer, unter deren Lauben und Speichern man gerne geweilt hätte, winkten lachenden Mädchen zu und fanden uns – dem mächtigen Rebdach des Mont-Vully folgend – unverhofft unter den Kastanienschirmen und den mittelalterlichen Rondengängen und Mauern des einladenden Estavayer-le-Lac, des Schmuckkästleins von Stäffis am See. Nur wenige Autominuten weiter südwärts geleitete uns der gelbe Wagen in einen lieblichen Kirschenbungert, dessen Zweige sich uns wie im Schlaraffenland in liebenswürdigster Weise Hand und Mund entgegenbogen, um einen einzuladen, sich nach Herzenslust zu bedienen. Das weit zerstreute und anmutige Font, das wohl ein Postbüro, aber keine Eisenbahnstation besitzt, bildet eine freiburgische Enklave im Waadtländischen und liegt am anmutigen Südufer des Neuenburgersees, zwischen Estavayer und Yverdon. Es ist kein Fremdenkurort, sondern ein typisches schlichtes Bauerndorf, wie es gar viele gibt in dieser Umgebung; denn zwischen die Hausgiebel, die sonngebräunten Scheunenwände und die Sommergärten schieben sich immer wieder jene weitläufigen und prachtvollen Kirschbaumhaine, welche den bescheidenen Reichtum, die Freude und zuweilen auch die Sorge des kleinen Gemeinwesens ausmachen. Der Wein von Font ist ein Tropfen, den jeder Weinkenner mit der gebührenden Andacht genießen wird: leicht und einschmeichelnd wie ein guter Yvorne, besitzt er auch das Prickelnde und die Sanftmut des Johannisbergers.
Die Bewohner von Font sind leutselige und weltoffene Menschen, die frank und frei von den Dingen, den Erlebnissen und Fragen erzählen, die ihre Welt bedeuten und die ihnen auf den Nägeln und im Herzen brennen. Es gab und es gibt in diesem kleinen Dorado eine erstaunlich große Zahl von Dorforiginalen, die – ihren Köpfen und Redensarten nach zu urteilen – wohl am ehesten von den Römern abstammen mögen; denn Avenches-la-Romaine liegt sozusagen in Rufweite. An heißen Sommerabenden schweift der Blick immer wieder hinüber zu der wie aus blauem Licht erbauten Jurakette und auf das ferne Westufer, das für die Leute von Font «die große Welt» bedeutet.

In Yverdon überschlage ich immer einige Züge, bevor ich den Genfersee oder das Wallis aufsuche. Das noch immer der Gemessenheit einer andern Zeit verhaftete Städtchen verleugnet die Vergangenheit seines größten Zugewanderten – Heinrich Pestalozzis – auch heute nicht; da steht noch immer das dräuende Schloß mit den meterdicken Mauern und Rundtürmen, in dem er die verstoßenen Bettelkinder schreiben und lesen lehrte, um, wie er sagte: «in das Haus des Unrechts» (die menschliche Gesellschaft) «die Treppe der Menschenbildung einzubauen». Das alte Yverdon besitzt aber auch seine in einer guten Zeit erbauten Gassen, Plätze und Baulichkeiten, in denen man gerne verweilt, weil sie zur Freude des Menschen erfunden wurden; die Hauptgasse allein mit ihrer geruhsamen Biegung, den malerischen Herbergschildern und dem Wald alter, stämmiger Kamine, mit dem alten, tännchenbewehrten Kirchturm mutet wie ein Märchen aus entschwundenen Zeiten an. Auf dem unmäßig großen Platz hinter dem Bahnhof stehen immer Budenwagen; sie tragen einen Abglanz der alten Landstraßen und einen Hauch von Fernweh in das liebenswürdige Städtchen.

André Gide, der den Neuenburgersee kannte und liebte, hat ihn «den menschlichsten See» genannt. Für mich scheint er der blaueste aller Seen zu sein: wer an schönen Sommerabenden dem Westufer folgt, wird ihn – etwa bei Boudry oder bei Colombier – ohne jenseitiges Ufer sehen und ihn dann vielleicht mit einem südlichen Meeresarm mit silbernen Ufersäumen vergleichen, und einen ähnlichen Eindruck gewinnt der Gast der Stadt Neuenburg, der – vom hochgelegenen Bahnhof kommend – über das Meer der Dächer schaut, über denen sich der Himmel wie ein unermeßlicher Blütenkelch vom zartesten und intensivsten Blau wölbt. Neuenburg erschien uns diesmal in seinen Straßenbildern französischer als Lausanne. Es war noch Ferienzeit, und am Abend strömten aus allen den vielen weißen Schiffen, Barken und Booten die Ausflügler in ihren hellen Kleidern in die Stadt ein, besetzten die Plätze der Plein-air-Cafés am Quai: ein Bild, so licht, so ungebunden, so luftig und sommerlich wie die Gemälde der großen französischen Impressionisten. Fast unbegreiflich, zu denken, daß diese selige Stadt der Jugend – in der auch die Greise ewige Jünglinge zu bleiben scheinen! –, daß diese Stadt mit den erlesenen Buchhandlungen und ihrer fast maritimen Note die Hauptstadt eines Kantons ist, der bis hinauf in die einsamen und herbschönen Regionen des Juras reicht, in denen es nichts zu geben scheint als aufrechtragende Tannenschirme, kniehohe Königskerzen und das Geläut der weidenden Herden, das dort oben auch im Sommer eine herbstlich-dunkle Note trägt...

Arnold Burgauer

Berg- und Skitouren mit dem Flugzeug

Die erste Gletscherlandung mit einem Flugzeug vollbrachten 1919 die Piloten Ackermann und Pillichody auf dem Jungfraujoch. 1921 landete Durafour in 4431 m Höhe unmittelbar unter dem Gipfel des Montblanc, 1928 Wirth wiederum auf dem Jungfraujoch und 1933 der Deutsche Udet auf der Diavolezza und auf dem Plateau du Trient. Bei all diesen Flügen handelte es sich um einmalige, ziemlich riskante Versuche von rein sportlichem Charakter. Eine ernstere Note hatten 1947 die Landungen der beiden Militärpiloten Hitz und Hug, als sie mit einem Fieseler-«Storch» die teilweise verletzten Passagiere einer auf dem Gauligletscher gestrandeten amerikanischen Dakota zu Tale brachten.
Die systematische Entwicklung der Gletscherlande- und -starttechnik verdanken wir den beiden Pionieren Fredy Wissel in St. Moritz und Hermann Geiger in Sitten, die mit ihren ersten Versuchen 1950 bzw. 1952 im Engadin und im Wallis begannen.
Die praktische Nutzanwendung dieser neuen Technik waren Materialtransporte für den Bau von Stauwerken und Clubhütten, die Versorgung der letzteren mit Proviant und Heizmaterial, die Überwachung von Hochspannungsleitungen im Gebirge, Rettungsaktionen für verunglückte Bergsteiger und Skifahrer,